

Insel-

Mit dem Kajak von Insel zu Insel im abgelegenen und einsamen Nordwesten von Vanuatus Hauptinsel Efate: Einsame Strände, wilde Kalksteinklippen, Regenwald, Korallengärten und ein Meer, zum Seufzen schön, wartet auf jene, die Moso und Lelepa Island mit dem Paddel erkunden. Don Fuchs (Text und Fotos) besuchte ein Südsee-Paradies.

springen

Südseetraum: Die Purumea Passage zwischen Lelepa Island und Moso Island (im Hintergrund) ist ein ideales Revier für Paddler.



Traditionelles Leben: Der „Chief“ des Dorfes Natapoa auf Lelepa Island mit seinen beiden Töchtern im Auslegerboot.

Das Wasser ist von einer Klarheit, die trunken macht. Bunte Korallengärten ziehen unter mir vorbei, farbenprächtige Fische flitzen in Deckung. Plötzlich verfärbt sich das Wasser, wird dunkelblau. Ich schwebe mit meinem Kajak über einem der vielen tiefen Unterwassercanyons vor der wilden Nordseite von Moso Island nahe der Purumea-Passage.

Die Unterwasserwelt der Insel gilt nach wie vor als ein Geheimtipp unter Tauchern. Sicht bis zu dreißig Meter, atemberaubende submarine Landschaften – für jene, die die Tauchreviere hier im Norden der Insel kennen, zählen sie zu den besten im Südpazifik. Wir aber sind mehr an dem interessiert, was sich über dem Wasser befindet. Nur ein paar Meter von den Kajaks entfernt ragen die wilden Kalksteinklippen der Insel auf.

Es handelt sich um ein tektonisch hochgedrücktes Korallenriff, das die abweisende Nordseite von Moso Island formt. Der Kalkstein ist durchzogen von Höhlen und Grotten. „In einigen der

Höhlen“, erzählt mein Guide Derek, „findet man Knochen und Schädel aus jener Zeit, als die Einheimischen hier noch Kannibalen waren. Möchtest Du das sehen?“

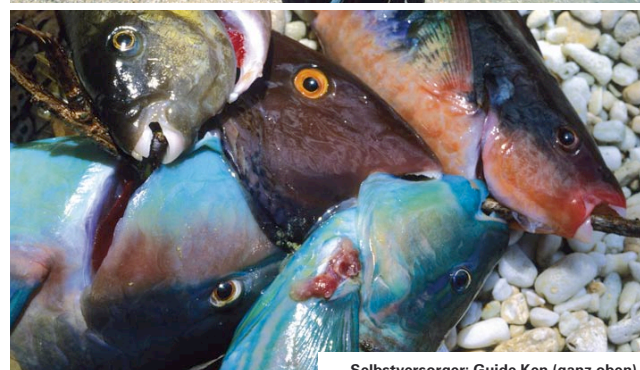
Seine beiden einheimischen Guides Ken und Ronnie zeigen grinsend ihre makellos weißen Zähne. In einer winzigen Bucht zwischen scharfkantigen Kalkfelsen legen wir an. Die Wellen waschen über Korallengeröll, gleich dahinter beginnt der Dschungel. Der Eingang der Höhle, ein großes dunkles Maul in der Felswand, ist nicht weit vom Ufer. Derek klettert voraus und bleibt neben einem ausgebleichten Schädel sitzen. Laut Derek soll in Vanuatu auf der Insel Malekula 1969 zum letzten Mal Kannibalismus praktiziert worden sein.

Aber es ist Dereks eigene Geschichte, die wirklich interessant ist. Im kühlen Dämmerlicht der namenlosen Kannibalen-Höhle erholen wir uns vom ersten Paddel-Tag. Die Schultern sind verspannt, die Handflächen roh. Das Gesicht brennt von der intensiven Sonneneinstrahlung. Die Haut schmeckt salzig.

Dann beginnt Derek von sich zu erzählen.

Er wurde in England geboren, wuchs in einer zerrütteten Familie auf, lief mit 15 Jahren von zu Hause weg, driftete jahrelang ziellos durch die Welt und landete dann vor Jahren in Vanuatu. Dort wurde er von einem der Paramount Chiefs, einem hochrangigen Häuptling, adoptiert – die erste legale Adoption eines Weißen in der Geschichte Vanuatus. Dann heiratete er ein Mädchen aus einem Dorf im Norden der Hauptinsel Efate und gründete ein Unternehmen, das Touristen bis zu zehntägige Seakayaking-Touren anbietet.

Diese Touren sind ein perfektes Beispiel, wie Ökotourismus funktionieren sollte: Gemeinsam mit seinem Adoptiv-Vater als Geschäftspartner hat Derek das Unternehmen zu einem erfolgreichen Gemeindeprojekt gemacht. Seine etwa dreißig Angestellten kommen alle aus Dörfern im Norden der Insel Efate und verdienen sich nun ihren Unterhalt als Kajakguides oder Köche.



Selbstversorger: Guide Ken (ganz oben) mit seinem Fang bunter Papageiefische (oben).

Was er an Nahrungsmitteln auf seine Exkursionen mitnimmt, stammt ebenfalls aus den Dörfern. Der Rest kommt frisch aus dem Meer. Damit erfüllt er genau jene Kriterien, wie sie die Quebec-Erklärung zum Ökotourismus vom Mai 2002 definiert: „... Ökotourismus verkörpert die Prinzipien von umweltverträglichem Tourismus, mit Hinblick auf die ökonomischen, sozialen und umweltbedingten Auswirkungen von Tourismus.“

Der Inselstaat Vanuatu hat erkannt, dass das Südseeparadies ideale Voraussetzungen hat und für Ökotourismus enormes Potenzial bietet. Die Erkenntnis, dass das Archipel mit seiner faszinierenden Kultur und seinen natürlichen Schätzen durchaus auch äußerst empfänglich ist, spielte mit beim Entscheid

Vanuatus, die Idee und das Konzept von Ökotourismus aufzugreifen und zu unterstützen.

Für Derek dagegen, obwohl er die Prinzipien von umweltfreundlichem Reisen verkörpert, spielen Philosophien und Konzepte vordergründig weniger eine Rolle. Für ihn zählt mehr, draußen auf dem Meer zu sein. Sein „bestes Honorar“ sind begeisterte Besucher, die der Faszination der Inselwelt Vanuatus erliegen, sagt er. Für eine seiner Touren hat er Moso und Lelepa Island als Bühne gewählt.

Die beiden Inseln liegen vor der Nordwestküste Efates wie ein Wall und formen den geschützten Havannah Harbour. Touristisch liegen die beiden Eilande am äußeren Rand der üblichen

Touristenpfade. Nur Moso Island, die größere der beiden, bietet mit dem Tranquility Island Resort eine einfache Basis vor allem für Taucher, die sich bis in diesen abgelegenen Teil Efates vorwagen. Trotz seiner Größe befindet sich nur ein Dorf, Sunae, mit etwa 200 Menschen auf der Insel. Die kleinere Lelepa Island dagegen ist von mehr als 500 Menschen bewohnt, die zum großen Teil in dem Dorf Natapao leben.

Unsere Tour zu den Inseln beginnt in dem kleinen Dorf Melen an der Nordwestküste von Efate. Von dort paddeln wir erst durch einen von Mangroven gesäumten Kanal. Es ist windstill, das Wasser ölig. Die Luftfeuchtigkeit ist hoch, Mosquitos stürzen sich in Scharen auf uns, als wir an den Mangroven vorbeipaddeln. Den Bäumen steht das Wasser bis zur Krone, es ist Flut. Dann erreichen wir das offene Wasser. Ein leichte Brise begleitet uns, als wir die Meereseenge des Port Havannah überqueren. Diese ersten Stunden im Kajak sind ein Test, die Gewöhnungsphase.

Die ausgestreckten Beine im Kajak werden steif, die Schultern verspannen schnell, die Arme werden schwer. Nach drei Stunden landen wir im Korallensand eines menschenleeren Strandes auf Lelepa Island. Das Wasser hat all jene Sehnsuchtsfarben kitschiger Südseeposter. Über den Himmel driften Wattebüschchen, die Luft ist wie Samt. Dereks Anweisung für den Rest des Tages lautet: nichts tun.

Das ist unmöglich! Gegenüber lockt die mit Regenwald überwachsene Moso Island mit einem menschenleeren Sandstrand wie aus dem Reiseprospekt und den wilden Klippen an seiner Nordseite. Direkt vor mir schwappt badewannenwarmes Wasser an meine Füße und nur ein paar Meter draußen beginnen die Korallengärten.

Nichts tun? Ich weiß nicht, was ich zuerst tun soll! Und so starten wir nach einer Rast zu einer Exkursion über die Purumea Passage hinüber zu Mosos Island, folgen der dramatischen Steilküste von Moso Island, erkunden die Kannibalenhöhle, legen in einer versteckten Bucht an und klettern auf die Dschungel überwachsenen Klippen. Unter uns liegen